

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgesetzt, Anklagungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Vergnügte Osterferien.“

Der Herr Ministerpräsident Dr. v. Körber und die Minister Baron Spens-Boden, Böhm-Bawerk und Freiherr v. Gall folgten in sichtlicher Erregung der Scene und verließen bald den Saal.

Der Lärm dauert fort. Der Schriftführer verliest nochmals den Einlauf und nach einigen Augenblicken verlässt das Präsidium schleunigst den Saal, nachdem es den Abgeordneten, noch vorher „angenehme vergnügte Osterferien“ gewünscht hatte, wie der offizielle Bericht sagt. Gehört hat den Wunsch niemand.

So berichtete die ganz und halbregierungsfreudlichen Wiener Blätter über die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses vor Ostern, in welcher die Resolution des Abgeordneten Grafen Stürgkh, dahingehend, daß die slowenischen Parallel-Klassen am Gymnasium Cilli aufzulassen und dafür ein vollständiges slowenisches Untergymnasium in Marburg zu errichten sei, mit einer Mehrheit von 33 Stimmen abgelehnt worden ist.

Von diesen 33 Stimmen gehörten: 1 dem polnischen Landsmannminister Pientak, 24 den Clericalen, 18 den Italienern und 10 den Socialdemokraten.

Diese Mehrheit ist geradezu in ihrer Zusammensetzung ein Unicum.

Clericalen und Socialdemokraten mit den nationalen Italienern und dazu ein ganz unparteiischer Minister thun sich in rührender Einmütigkeit zusammen, um die Resolution Stürgkh zum Falle zu bringen, die den wilben Kampf an der Sprachgrenze in Steiermark mildern, und der deutschen Stadt Cilli wenigstens die Gewähr

sichern sollte, daß sie nicht mehr in die Lage komme, ihre deutschen Bürger vor Mord und Todschlag, ihre deutschen Frauen und Mädchen vor unflätigem Beschimpfungen fanotisirter Horden zu schützen, anstatt sich der ruhigen Arbeit zur Entwicklung der Stadt und des Wohlstandes der Bürger widmen zu können.

Die Rechnung des Ministerpräsidenten, in welcher die Langmut der deutschnationalen Parteien den wichtigsten Factor bildete, war falsch. Die Langmut der Deutschen galt nicht der Regierung sondern der „Arbeitsfähigkeit des Parlamentes“, der einzigen Stütze des Ministeriums Körber. Fällt diese, dann sind die Tage der Regierung auch gezählt.

Und Herr v. Körber dürfte diese Ostern am wenigsten vergnügt zubringen; denn der mit elementarer Gewalt losbrechende Sturm des Horner und der Entrüstung der Deutschen nach der Abstimmung dürfte ihn belehrt haben, daß es nun mit der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes zu Ende sei und der Ruf des Abgeordneten Berger: „Hoch die deutschen Habsburger! — Der Teufel hole das Parlament!“ — dürfte ihn weiters darüber die Gewissheit geben, daß auch seine Drohung mit dem Staatsstreiche den Deutschen vollständig Schnuppe sei.

Über den Vertrag der Clericalen, die im Budgetausschuß für und im Plenum gegen „Cilli“ stimmten, auch nur ein Wort zu verlieren, ist überflüssig; der Wortbruch ist ihnen zur zweiten Natur geworden, und um das Vergnügen, den Deutschen Österreichs wehe zu thun, verbrüderen sie sich auch mit den Socialdemokraten, ihren Todfeinden.

Der Nachklang der Italiener wird erst später

seine Früchte tragen und die Welscher werden diesen Vertrag an den Deutschen bitterer bereuen, als die Deutschen ihren Wortbruch empfinden.

Bleibt noch der polnische Landsmannminister.

Wenn die Regierung sich in der nächsten Zeit unter der Anklage der Deutschen, daß sie die Hauptshuld an dem Falle der Resolution Stürgkh treffe, noch so sehr winden und drehen wird, um diese Anklage zu entkräften, den Namen: Pientak wird sie aus der bunten Mehrheit der 33 Stimmen von Clericalen, Socialdemokraten und Welschen nicht mehr ausradieren können!

Und das genügt!

„Vergnügte Osterferien!“

Nun, das Präsidium des hohen Hauses wird bald einsehen, daß die deutschen Parteien die Osterferien dazu benützen werden, um der Regierung und dem Präsidium eine Mustercollection von Kostproben ihres „Vergnügens“ zu stiften und daß es vielleicht doch klüger gewesen wäre, das „bischen Cilli“ aus der Belastungsprobe der deutschen Langmut auszuschalten, denn mit dem Bruch dieser Langmut geht auch die „Arbeitsfähigkeit des Parlamentes“ — und mit dieser noch ganz andere Dinge in die Brüche.

Die Bismarckfeier des Pettauer Germanenbundes „Auf Vorposten“

vereinigte am jüngsten Montag eine stattliche Reihe von Berehrern des deutschen Volkshelden und Geistesriesen Bismarck, die da erschienen

ratcabinette der Abtheilung: „Südafrikanischer Krieg“ bald fertig gestellt werden, denn mir schwant, als ob der Erste dieser famosen Gesellschaft „Gold-, Diamantenfelder-Räuber- und Waffenmörder-Compagnie“ bald einrücken würde. Vergiß nicht an dem Tage, als der Erste ankommt, für die andern Verdammten einen allgemeinen Ruhetag anzurufen und deinen Teufeln einen Ferialtag zu geben, damit sie alle Gelegenheit haben, eines der größten Scheisse, welches die Hölle je beherbergen wird, persönlich kennen zu lernen; daß ihn aber ja keiner antretet, denn diese Kerle sind selbst für einen Teufel zu schlecht.“

Also kann einstweilen der Wunsch des Abgeordneten Berger leider nicht erfüllt werden.

Es drängt übrigens auch noch nicht so sehr, denn nach den Osterfeiertagen wird manchem im hohen Hause so gründlich eingeehrt werden, daß er doch lieber auf die „vergnügten Osterferien“ verzichtet hätte, würde er geahnt haben, welchen Höllengestank das „bischen Cilli“ aufwirbeln werde.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit; deshalb hat die polnische Landsmann-Minister-Erzellenz auch gegen die Auflösung der slowenischen Parallelklassen in Cilli gestimmt. Denn da die polnische Landsmann-Erzellenz als Minister kein Ressort zu verwalten hat, dürfte sie außer ziemlich vielen

Unpolitisch.

„Der Teufel hole das Parlament! . . . Rufen Sie mich zur Ordnung, Herr Präsident!“ — rief ein deutschnationaler Abgeordneter in höchster Entrüstung über die Abstimmung betreffs „Cilli“. —

Der Wunsch war so aufrichtig, daß Herr Uri an sofort einspannen ließ und sich von seiner Großmutter verabschiedete, um das brillante Geschäft möglichst bald abzuschließen, ehe das hohe Haus in die Osterferien ging.

Aber die „alte Schlange“ schüttelte missbilligend den Kopf und sagte mit ihrem alten satanischen Lächeln: „Schaffiere Dich nicht, mein Herzengeselle, denn das Geschäft wäre das schlechteste, welches du je gemacht hast. Wo willst du denn zum Beispiel die „Schwarzen“ unterbringen, nachdem in der Abteilung für Heucheler schon längst je drei auf einem Poste liegen, der blos für einen gemacht ist? — Willst du sie etwa alle in den 10. Kreis stecken zu Ischarioth und Ephialtes? Ich warne dich vor solcher Unvorsichtigkeit, denn der Kreis ist viel zu klein und sie würden sich, wie die Schnecken über den Topfrand, in andere Kreise schmuggeln und unter der besseren Gesellschaft der Verdammten eine Entrüstung hervorrufen, die am Ende zu Ausschreitungen führen würde. — Lieber nicht!“

Wo willst du denn die „Roten“ einquar-

tieren, frage ich, mein Goldsöhnen? Im Kreise der „Gewalttätigen“ würde man sie nicht dulden, denn dort sind blos lauter Vornehme untergebracht, Leute die einen Namen haben in der Geschichte und auf Leistungen zurückblicken können, gegen welche die der Anarchisten und nihilistischen stumpfsinnigen Thun ist. Man würde dort wenig Federlebens mit den Roten machen und sie vor die Thüre setzen, nachdem sie von den Strickerinnen des Jahrganges 1792 und den „Petroleusen“ der Commune 1871 windelweich geprügelt worden sind. Du kannst nicht überall sein, um Zucht und Ordnung zu halten! — Lieber nicht.

Mit den „Schwarz-Roten“ ist nicht viel los; die lasse lieber noch oben, bis der neue Adaptierungsbau für die „Dummheit“ fertig ist. Du kannst sie dann als Pech- und Schwefelsträger verwenden.

Was den Rest betrifft, so ist meine Meinung: du suchst dir erst die Intelligentesten unter deinen Teufeln aus und schickst sie in die verschiedenen nationalen Schulen, damit sie die betreffenden Sprachen lernen, denn wenn dieser Rest der Anderssprachigen plötzlich am Styx einträfe und bei Charon ihr Nationale abgeben müßte, würde sich kein Teufel in dem Rauderwelsch zurechtfinden.

Also lasse deine Falben wieder abschirren, bleibe daheim und schau lieber, daß die Sepa-

waren, um den Weihetanz am Fuße seines alle Jahrhunderte überdauernden und glänzenden Denkmals niederzulegen.

Der Vereinsobermann, Herr Buchhalter Hans Kasper gab seiner Freude darüber beredten Ausdruck, eine so zahlreiche, stramme Schaar begrüßen zu können, insbesondere den Gemeinderat mit dem Bürgermeister Herrn Josef Drnig, Herrn Franz Kaiser an der Spitze des Männergesangvereins, desgleichen die Vertreter der heimischen Südmärktsgruppen, des Pettau und Marburger Turnvereins, welch letzterer durch die Herren Rottendorf und Kottning vertreten war, die anwesenden Träger von Doctorhüten u. s. w.

Vom Reichsratsabgeordneten Franko Stein war nachmittags eine Drahtnachricht eingelaufen, womit er seine Verhinderung angezeigt, die zugesagte Gedenk- und Weiherede zu halten und wonach er den Schriftleiter der "Marburger Zeitung" in letzter Stunde ersucht hatte, für ihn einzuspringen. Der Vorsitzende stellt den Festredner, Herrn Norbert Jahn, vor und ersucht, mit Rücksicht auf die kurze lechterem zu Gebote gestandene Zeit der Vorbereitung um billige Nachsicht in der Beurteilung. Doch bedurfte es deren nicht. Herr Schriftleiter Jahn empfahl sich als außerordentlich sattelfester und hinreichender Redner, wie sie nicht alle Tage und allenthalben zu hören sind. Sehr gerne hätten wir an den gleich inhaltsvollen als formschönen Aufführungen so manches überflüssige Fremdwort vermied.

Es müsse, führt er aus, bei der Schweflügigkeit alpenländischen Wesens geradezu als eine wunderbare Erscheinung begrüßt werden, daß heutzutage der Name Bismarck in den entlegenen Alpentälern mit Ehrfurcht genannt, sein Wesen und Wirken immer mehr erkannt und gewürdigt wird. Die mittelalterlichen Schatten, die bis 1848 auf der Volksseele lasteten, sind langsam und stetig dem hell erwachenden deutschen Volksbewußtsein gewichen. Bismarcks Werden und Schicksal erinnert einigermaßen an Wallenstein, denn "Von der Partei Hass und Gunst getragen schwankt sein Charakterbild in der Geschichte". Wahrlich, viel Ungerechtigkeit und Hass hat das Urteil über ihn geträgt. Und das sei bei den andern Völkern erklärlich durch den Reib, einen solchen Titanen nicht besiegen zu haben und zu besiegen und selbst die Franzosen gestehen den Wunsch ein, einen solchen Volkshelden Bismarck zu besiegen.

Um so schmerzlicher berührt es, wenn unsere Staatenlenker der Bescheidung deutschen Ein-

Schnorr-Gesuchen und Fecht-Eingaben nicht gerade zu viel zu thun haben.

Wenn er sich, oder sie sich bei der Abstimmung "Gilli" an sein, oder ihr Abgeordneten-Mandat erinnerte und "gegen" stimmte, so war diese Vorsicht die Mutter derjenigen Weisheit, die da sagt: "es ist besser, activer Leithammel des Polenclubs zu sein, als ein abgetackelter Minister ohne Portefeuille."

Denn das Portefeuille ist bei einem Schlachten stets die Hauptache; und er ist tolerant genug, daß es ihm ganz Wurst ist, — ob's der Staat, ein Jude, oder die Bauern füllen. Nur voll muß es sein!

Ich kann dem X X "der Tagespost" vom 27. März in ihrem Leitaufsaite nur beipflichten, wenn der Herr X X behauptet, daß die "Gilli" Angelegenheit" kein Zufall, sondern abgesartetes Spiel jener höheren Kreise war, die der festesten Überzeugung sind, daß eine böhmische Köchin "Dollen" viel besser bickt als irgend eine deutsche Hausfrau!

Es wäre ungerecht, die böhmische Köchin deshalb zur Verantwortung zu ziehen, denn die deutsche Hausfrau hatte ja das "Dienstbotenbüchel" in der Hand gehabt und konnte daher leicht voraussehen, daß ihr Marianka im "Dallenbacken" über ist. —

Wenn den Deutschen die "Dollen" à la Gilli" gar zu sehr mit Powidl gefüllt vorkommen,

flusses und der Schnähung des deutschen Namens ruhevoll und tatenlos gegenüberstehen. Wien beweist heute noch, daß es niemals ein Verständnis für das deutsche Volks Machtstellung und Bedürfnisse in Österreich hatte. So hatte Bismarck mit dem Verständnis seiner großen Gedanken zu kämpfen und nach guter Sitte frumber deutscher Landsknechte griff er zum guten, treuen Schwerte, um das Hochziel der Einigung des deutschen Volkes zu erkämpfen. Es hat das Blut und Schmerzen gekostet, aber es mußte um der Gesundung des gesammten deutschen Volkes willen sein. Es war schmerlich für uns deutsche Ostmärkler, daß um der Aufrichtung und Einigung der deutschen Bundesstaaten willen die Abstözung des römisch-deutschen Schwärlings, die Lösung des von jesuitischen Einflüssen getränkten österreichischen Bodens vom machtvoll geschaffenen deutschen Ringe erfolgen mußte. Noch waren die Kriegslieder in Dänemark 1864 nicht verklungen, kaum das Dannewerk vom preußischen Heere überschritten, noch war kaum der schmerzliche Bruderkrieg 1866 beendet, als der treue Wächter der deutschen Grenzen abermals die Trompeten schmettern lassen mußte, zum Kampfe gegen den gallo-katholischen Erbfeind, den Franzosen. Wie habe der Vatican mit Schadenfreude dem ungleichen Kampfe entgegengesehen und sich im voraus des niedergeschlagenen Deutschlands gefreut! Die Aufstellung des Unfehlbarkeitsdogmas zwecks Machtweiterleitung des Papstes geschah bereits auf Rechnung der sicher scheinenden deutschen Niederlage. Doch deutsches Siegesgeläute störte diese Träume. Es hatte nichts genützt, daß sich der Papst mit Napoleon in Verbindung gebracht hatte, dem verhassten Deutschen den Rest zu geben. Schlacht auf Schlacht erfolgte und strahlend dringt der Glanz der wieder gewonnenen deutschen Kaiserkrone von der Alpenwand zum Meere. "Es liegt eine Krone im tiefen Rhein" — Bismarck hat sie mit tiefem Griffe herausgeholt.

So hat Bismarck gerächt, was welsche Niedertracht an deutschem Eigentum gesündigt hatte. Hätte er nichts anderes gethan, um alle Stämme zusammenzuschließen, als die neuverglanzende Kaiserkrone auf das greise Königshaupt zu drücken, müßten ihn noch ferne Geschlechter preisen, gleich einem Dietrich von Bern, dem Recken deutscher Heldenagen.

Aber nicht geringer war sein Verdienst als Ordner und Lenker der Dinge in den inneren Staatsangelegenheiten. Auch als solcher war er ein Held, der Wirkungen erzielte, die wir heute noch bewundern und anstaunen müssen.

na, dann sieht man die Ceska holka einfach in's Freie und überläßt es ihren Gefreiten, sie darüber zu trösten. —

Was das "Trösten" anbelangt, so werden die Clericalen: "gegen". — Herrn Schönerer darf, ganz inwendig sich zu tiefem Danke verpflichtet fühlen, daß er ihnen gerade zur rechten Zeit: "Heil die Hohenzollern!" — zuriß.

Er hat ihnen damit den allergrößten Gefallen gethan, denn heute können sie ihren deutschen Wählern sagen: "Na also! — Sollten wir mit diesen "Prenzenfeuchtern" zusammen für "Gilli" stimmen, — das könnte ihr von guten Österreichern denn doch nicht verlangen! — Diese Hohenzollern sind Lutheraner, also Reiter, und die Reiter wurden schon im Mittelalter von Peter Arbuz und andern heiligen Männern — verbrannt! Die Reiter und ihre Anhänger! — Sollten wir uns etwa, wenn auch nur in effigie auch verbrennen lassen? Das könnte ihr um die lumpigen zehn Gulden Taglohn, die man uns zahlt, nicht verlangen!" — Das wäre auch sehr wenig christlich! Wie es auch sehr wenig christlich war, daß Herr Schönerer sich den Schnabel: der Deutschen-nationalen verbrannt hat!

Derlei Schneidigkeiten sind unter dem Schutz der Immunität nicht mehr wert, als: der "Esel" oder der "Lump", den man sich

Welch eherner, erschütternder Weckruf war die Botschaft des Kaisers an das deutsche Volk! Er hält heute noch wieder in jedem deutschen Herzen. Welch weise Fürsorge für das Wohl der Arbeiter atmet aus den seinerzeit so verlästerten Arbeiterschutzgesetzen, bei deren Schöpfung ihm die Socialdemokratie wiederholt in die Fügel gefallen ist. Heute schreibt ein Wiener Blatt dieser Richtung, die "Wiener Arbeiterzeitung": Eine so gute Arbeiterversorgung erhoffen wir, niemals erhalten zu können. Hunger und Heimatlosigkeit der Arbeiter waren Bismarck ein Gräuel. Seinen Absichten entsprach es, daß der Staat 80%, der Unternehmer 20% für diesen Zweck leisten sollte, während der Arbeiter entlastet bleiben sollte. Seine Überzeugung war, eine solche groß und vornehm gedachte Arbeitersfürsorge müsse Sache der Regierung, eines eigens dafür eingesetzten Arbeitsministeriums sein. Sein großes Herz, sein stolzes Volksbewußtsein kannte keine Classenunterschiede; das sollten ihm gerade die Socialdemokraten am meisten danken, die seine Bestrebungen am meisten bekämpften. (Schluß folgt.)

Localnachrichten.

(Der Bürgertag im Deutschen Vereinshause) findet nun jeden Montag statt, was wir hiermit über zahlreiche Anfragen mit der freundlichen Einladung zu recht zahlreicher Beteiligung melden. Um bei dem Andrang wegen bequemer Sitzgelegenheit nicht in Verlegenheit zu kommen, wird es sich empfehlen, sich rechtzeitig einzufinden.

(Protestantischer Gottesdienst.) Am Ostermontag Vormittag 11 Uhr findet im Saale der Musikschule Festgottesdienst mit Gesang und Abendmahlseifer durch Herrn Vicar Ludwig Mahnert statt. Nachdem die Andacht öffentlich ist und jedermann Zutritt hat, wird gebeten, vor Beginn derselben zu erscheinen, da es bei der stets steigenden Teilnehmerzahl unmöglich ist, Platz zu finden, ohne eine Störung des Gottesdienstes herbei zu führen.

(Männergesang-Verein in Pettau.) Am Ostermontag findet bei schönem Wetter ein gemeinsamer Ausflug zum Hinze statt. Zusammenkunft um halb 3 Uhr am Dominikanerplatz. Der Vergnügungs-Ausschuß.

(Familienabende im Deutschen Heim.) Wir gestatten uns, unsere Meinung ganz offen über diese Veranstaltungen unter einem so traurlich klingenden Titel zu äußern. Es war uns längst aufgefallen, daß so mancher, der doch nicht der

im hohen Hause gelegentlich an den Hals wirkt! — Mit einem Ordnungsruft ist die Beleidigung, die außer dem hohen Hause ein Duell unter den schwersten Bedingungen zur Folge hätte, abgehehn.

Der Mut ist sehr problematisch! — Ein richtiger Politiker hätte sich gehütet, den Gegnern die Brücke zu bauen, über welche sie sich rechtzeitig, — vor der Abstimmung über "Gilli", — blos aus Loyalität und Patriotismus — salvieren könnten. —

Ich fürchte sehr, daß solche Ansichten nach den Dogmen der Unfehlbaren "Vollstrecker" sind, allein: huis der Teufel! — wenn irgend eine Schwefelbande dürres Stroh, Reisig und Holz mit großem Eisern um mein Haus aufträgt, dann bin ich, trotz alles Weites und aller Schneidigkeit denn doch nicht so dämlich, dieser Bande zum Fenster hinaus zuzurufen: "Bitte meine Herren! Hier ist Petroleum und ein Span Kienholz! Sie werden mich damit leichter und sicherer austrocknen!" —

Bismarck, der auch sozusagen ein Deutscher war und zuweilen in Politik machte, sagte einmal so etwas vom: "in die eigene Suppe spucken." — Freilich sagte der große Mann auch einmal: "Die Politik läßt sich nicht lernen, sie ist eine Kunst!" —

Leider hält sich heute jeder für einen Künstler, der einen Schlapphut mit breiten Krempe

Blieb im engeren Sinne angehört, von dieser Veranstaltung nichts wissen und sich daran nicht beteiligen will, obwohl die Familienabende eine Gelegenheit sein könnten, sollten und müssten, um die deutsche Gesellschaft in Kontakt zu bringen. Das geschieht nun leider nicht. Wir denken allerdings an lärmische Verhältnisse, unter denen es seinerzeit möglich war, daß über 300 Personen dem bestandenen Vereine „Gemütlichkeit“ angehörten und sich ohne Missvergnügen im Vereine begegneten. Als dann ein sozusagen aristokratischer Geist einkroch und jeder Tisch eine abgeschlossene Gemeinde für sich bildete, war die „Gemütlichkeit“ — verschwunden, denn das so vornehm scheinende Isolieren war der Anfang vom Ende. Will man, daß unsere Familienabende das werden, was sie sein könnten, müßte zunächst die echt kleinstädtische Zugelöpftheit verschwinden und es dem eintretenden Zweifler erst recht bewiesen werden, daß es in diesem Kreise eine herzliche Gemütlichkeit gibt, gibt es in diesem Kreise das nicht, dann wissen wir nicht, wie diese Veranstaltung zum Namen „Familienabend“ kommt. Die Junggesellen werden doch nur in der Wärme weichgeföhrt und genießbar gemacht.

(Schüleraufführung.) Am verflossenen Montag fand die dritte Schüleraufführung unserer Musikschule statt. In alt üblicher Weise führte Herr Director E. Bachmann den an unserer Anstalt eingehaltenen Stufengang vor, wobei die zahlreich erschienenen Zuhörer Gelegenheit hatten, von der streng klassischen Ausbildung unserer musikalischen Jugend Kenntnis zu nehmen. Bei den kleineren Schülern erschien es als ein Vorteil gegen früher, daß sie nicht von ihrem Lehrer, sondern von den fortgeschrittenen Schülern beim Vierhändigspielen begleitet wurden, wodurch eine größere Selbständigkeit bereits in den Anfangsstadien ihrer musikalischen Entwicklung erzielt wird. Der Erfolg der im ganzen 18 Nummern umfassenden Aufführung war ein durchaus guter und hielten sich alle Schüler unter Berücksichtigung des bei solchen Gelegenheiten leicht erklärlichen „Kampfesfeuers“ recht wacker. Auch muß die Auswahl der verschiedenen Sonaten und freieren Vortragstücke als durchaus gelungen bezeichnet werden. Fräulein Marie Boskovich zeigte in den 3 Liedern von Schubert, die sie vortrug, daß sie über eine sehr schöne, kräftige und umfangreiche Stimme verfügt, bei der sich eine gute Schallung bereits sehr deutlich bemerkbar mache, besonders ist ihre gute und deutliche Textausprache sehr zu loben. Den Abschluß der Aufführung bildete ein achthändiges Arran-

trächt; allein, es ist doch ein Unterschied, ob der Mann die: „Götterdämmerung“ — den „Ring des Nibelungen“ — oder — den „lieben Augustin“ forscht zu dirigieren versteht.

Nach einer Privatmeldung soll der Gemütszustand des Sultans ein überaus gereizter sein und die Verhaftung von sogenannten „Jungtürken“ fortdueren. —

Das ist denn doch sehr begreiflich; wenn man ein paar hundert Weiber hat und schon ein älterer Türke ist, dann hat man alle Ursache, misstrauisch gegen Jungtürken zu sein.

Am 26. März ist Cecil Rhodes in Kapstadt gestorben. Die Buren werden zum Beichen der Trauer in den nächsten sechs Wochen, anstatt mit den erbeuteten Metzgers nur mehr mit Mausergewehren schießen und jeden gefangenen Khali general das Ehrenwort abnehmen, seine gesammelten kriegswissenschaftlichen Kenntnisse auf einer festländischen Kadettenschule wenigstens so weit zu ergänzen, daß er Mannschaftsschule abhalten und Gewehrgriffe commandieren lernt. Reicht seine Vorbildung dazu nicht aus, so hat er als Einjährig freiwilliger „Pfeilendeckel“ bei einem Offiziere der festländischen Heere zu dienen, widrigensfalls er bei der nächsten Gefangennahme als „kriegsdienstunzählig“ zu leichteren Diensten als Kindermädel nach den Konzentrationslagern kommandiert wird.

O. W.

gement der Ouverture zum „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn für 2 Claviers, bei deren Aufführung das gleichmäßige rhythmische Zusammenspiel, sowie die sorgfältige Nuancierung der Tonstärke besondere Anerkennung verdient. Diese Schüleraufführung, bei der nur eine einzige Privatschülerin ihre Leistungen zeigte, während alle andern Schüler der Musikschule waren, zeigte von dem großen Fleife und dem hervorragenden Pflichtesel des Herrn Directors Bachmann, wie des Musiklehrers, Herrn Willibald Scheiber und es wäre ungerecht, wenn man dies nicht öffentlich aussprechen würde.

(Vortrag.) Nächsten Mittwoch wird, dem Wunsche des f. f. Ministeriums für Cultus und Unterricht entsprechend, Gymnasialdirector A. Gubo im Physiksaal des Kaiser Franz Joseph Landesgymnasiums (II. Stock) um 8 Uhr abends einen Vortrag „über Gymnasialbildung und ihre Förderung durch das Haus“ halten. Hierzu sind zunächst die Eltern der Schüler und dann alle, die sich um die Sache interessieren, freundlich eingeladen. Ein zweiter populär-wissenschaftlicher Vortrag wird folgen.

(Hymne.) Die Trauung des Herrn Rudolf Faucke, f. l. n. a. Lieutenant im Landwehr-Uhlauen-Regiment, mit Frl. Paula Erdina findet künftigen Sonnabend den 5. April um halb 12 Uhr in der Propsteikirche statt, wozu wir dem allgemein beliebten und geschätzten Brautpaare die wärmsten Glückwünsche entbieten.

(Von der Schule.) Der f. f. Landesschulrat hat an unserer Mädchengymnasium die Stelle eines Directors und vorerst dreier Bürgerschullehrer, bzw. Lehrerinnenstellen mit der Rechtswirksamkeit vom Beginne des Schuljahres 1902—1903 systemisiert, dagegen die Ausschaffung der sechsten und siebten Classe an der bisherigen Mädchengymnasium angeordnet.

(Handelskammer.) Unsere Stadt und ihre Handels- und Gewerbetreibenden genießen nun die Ehre, in der Handelskammer durch zwei Herren vertreten zu sein, indem außer Herrn Bürgermeister Orning, welcher derselben seit längerer Zeit angehört, auch Herr Adolf Sellisch e. g. Kaufmann und Gemeinderat, zum Handelskammerrat gewählt wurde.

(Die Uferkrönung am Lendkai) ist in recht gefälliger Weise und erstaunlich rasch in Beton fertiggestellt worden. In unserem Museum ist eine alte Stadtansicht zu sehen, welche an dieser Stelle Altwässer der Donau und Gestüpp anzeigt. Seit wenigen Jahren sind unsere Kai-Anlagen ein Anziehungspunkt der Bevölkerung für jede Jahreszeit geworden: Kühl im Sommer, rasch schneefrei und trocken im Winter.

(Freunde von guten Weinen) finden sich überall und wenn derselbe noch dazu billig ist, umso besser. Auch ein Gratstrunk schadet nie, und wird gerne angenommen, wenn er angeboten wird und wenn man zu einen Trunk in den Keller eingeladen wird, schlägt man die Einladung auch nicht leicht aus. Allein in einen Keller einzubrechen, um sich selbst, wenn auch ungebeten, einen Tropfen zu holen, ist durchaus nicht schön. Die Besitzer in St. Wolfgang in der Kolossal spürten schon lange solche Besuche ungeladener Gäste in ihren Kellern und waren wenig erfreut darüber, daß man gerade ihre Weine besonders zu bevorzugen schien. Den eifrigeren Nachforschungen des f. f. Gendarmeriepostens in Maria-Neustift ist es gelungen, einen der ungebetenen Gäste in der Person des Blas Duritsch in Sitzen zu fassen und ihn dem f. f. Bezirksgerichte Pettau einzuliefern, wo der Freund eines guten Tropfens erfahren wird, daß ein Gratstrunk, den man sich durch Einbruch in irgend einen Keller leistet, einen garstigen Kopfjammer im Gefolge hat.

(Mit dem Prügel) werden am flachen Lande gewöhnlich Streitigkeiten und Zwistigkeiten im kurzen Wege ausgetragen. Manchmal aber spielt die Keule aber auch eine große Rolle als Mittel, seine überschüssige Kraft zu verwerten.

In solchen Fällen heißt man das einfach Roheit. Und Roheit scheint auch die Triebfeder gewesen zu sein, die den Knecht F. Lessor aus St. Martin veranlaßte, in der Nacht vom 22. d. M. den Winzer Georg Gaspetsch aus Wurmbach mit einem Prügel so zu misshandeln, daß er lebensgefährliche Verletzungen erhielt. Lessor wurde dem f. f. Bezirksgerichte Pettau eingeliefert und wird entsprechend verurteilt werden.

(Schnaps! Schnaps, du tolles Getränk!) mag der Auszügler Jakob Woisk in begeistertem Zustande, der bei ihm an der Tagesordnung war, gewöhnlich gesungen haben, als er schnapselig heimwankte. Freilich passierte ihm dabei des öfteren das Misgeschick, daß er nicht mehr wußte, in welcher Himmelsrichtung sein Heimatlande und dann den Hirschweg für den Kürzesten hielt. Am Vortage St. Joess scheint sich der geschworene Feind der antialkoholistischen Liga justamant einige Frakeln mehr geleistet zu haben, als sonst in der Regel und auftatt sein Auszugsstück aufzusuchen, machte er sich sein Lager in der Streuhütte des Scheschak in Pöllenschak zurecht, um seinen Rausch auszuschlafen. Allein dieser Rausch scheint ein so außergewöhnlicher gewesen zu sein, daß Jakob Woisk heute noch schlafst. Er wurde nämlich in der Streuhütte tot aufgefunden.

(Ein Gericht), welches allgemein verbreitet ist und nicht stille werden will, behauptet, daß man dem Mörder der Frau Pinteritsch knapp auf der Ferse sei. Frau Pinteritsch hat in einem winzigen Häuschen an der Wegkreuzung in Unterrann, wo heutz der Sima'sche Neubau steht, eine Tabakafrik und eine bescheidene Krämerei betrieben. Am Dienstag der Charwoche 1897 wurde sie in dem Häuschen, in dem sie damals ausnahmsweise auch übernachtete, erdrosselt aufgefunden. Die östliche Frau hatte am Tage zuvor aus Anlaß der Einberufung eines Verwandten nach Kreta, eine Wallfahrt nach Maria-Neustift unternommen und soll dann ganz außergewöhnlich in einem Gasthause am Ranuan einer Gesellschaft teilgenommen haben, so daß es die müde Frau später vorzog, einmal im kleinen Geschäftsräume zu übernachten, während sie sonst allabendlich mit ihren Verlag und ihrer Tageszeitung im Korbe in einem Hause der Nachbarschaft die Nachtruhe aussuchte. Alle diese Umstände wiesen darauf hin, daß nur eine mit den Lebensgewohnheiten der Ermordeten bekannte Persönlichkeit die grauenvolle Tat verübt haben konnte. Trotz umsichtiger Erhebungen kam bisher kein Licht in die düstere Angelegenheit und so mancher wurde von der sogenannten Volkesstimme mehr oder minder laut verdächtigt. Um der Ehre der grundlos Verdächtigten und um der heiligen Söhne willen wäre es zu wünschen, daß endlich der Alp der Ungewißheit nach Jahren von den Gemütern schwände. Ein früherer Knecht in der Nachbarschaft soll sich als nunmehriger Soldat gelegentlich einer Strafhaft dieser That gerühmt und bedauert haben, daß seine Ausbente nur in Tabak und Zigaretten bestanden hat.

(Schuhfahren) ist zwar verboten, allein die Rosselenser scheinen anderer Meinung zu sein. Der Knecht eines hiesigen Bürgers, welcher seinem Janez das schneidige Fahren in der Stadt gewiß nicht gestattet, fuhr am Palmsonntag so scharf aus der Ungarthorgasse auf den Florianiplatz, daß die Pferde ein Mädchen aus St. Marzen niederrannten und es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß die Niedergeworfene, deren Kleider dabei zerrissen wurden, nicht schwer verletzt wurde.

(Der gute Kamerad.) Am Sonnwendtage vormittags war es, als den im Hause Perko, Bürgergasse einquartierten Knechten Zula und Samperl des Herrn Starý der beste Theil ihrer Habe aus dem Stalle gestohlen wurde, dessen Thüre der Dieb gewaltsam geöffnet hatte. Von dem Knechte Zula ein neuer Lodenhut, eine leichte Stoffhose und zwei Hemden, dem Samperl ein brauner Lodenhock, Weste, ein paar Halbstiefel,

ein paar Schuhe und eine Tabakspfeife hatte der Dieb, der offenbar sehr genau Bescheid wußte, mitgenommen. Als der Diebstahl entdeckt wurde, fiel der Verdacht der Bestohlenen sofort auf einen früheren Kameraden und richtig erriet man den Gouner in Saurisch und nahm ihm ab, was er noch von seiner Beute hatte, allein ihn selbst zu fassen gelang nicht. Denn er flüchtete mit ein paar Sprüngen ins — Ausland: Kroatiens.

(Feuerbereitschaft.) Vom 31. März bis 6. Juni, 3. Runde des 1. Buges. Bugsführer Laurentschitsch, Rottführer C. Wratitschko. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Die Bild-Beilage) unserer heutigen Nummer bringt ein neues Rathreiner-Sujet, ebenso originell in der Idee wie die in früheren Jahren veröffentlichten und noch allgemein in der Erinnerung lebenden Rathreiner-Bilder. Die vielfach angelegten Sammlungen derselben werden durch die Originalcomposition des jungen, hoffnungsvollen Wiener Künstlers Adams in erfreulichster Weise bereichert. Eine dralle Bauernmaid, das Bild fröhlicher Gesundheit und Arbeitsfreude, kehrt von der Ernte zwischen den sonnigereiften, fruchtbeladenen Ähren nach Hause. Der Gegenstand, wie die künstlerisch schöne Ausführung sind gleich reizend und zeigen auf's neue, wie sehr die Firma Rathreiner bemüht ist, die Zwecke ihrer Propaganda mit den Anforderungen an Schönheit und Wohlgefalligkeit in Einklang zu bringen. Wird ein an sich so vorzüglicher Artikel, wie Rathreiners Kneipp-Matzlaffee, in so geschmackvoller und sympathischer Weise dem Publikum empfohlen, dann ist's kein Wunder, wenn als Lohn solcher Bemühungen sich ein schöner und auch nachhaltiger Erfolg einstellt.

Der Kampf um Cilli.

Rebe eines deutschen Reichsritters am Joseftage.

Hohes Haus! Die Frage des Cillier Gymnasiums wurde schon so oft und so vielseitig erörtert, daß es dem hohen Hause einmal zu toll wurde und daß das hohe Haus deshalb die Post Cilli ablehnte. Trotzdem wurde dann ruhig weiter gegautscht! Der slovenischen Jugend wird in den Parallelklassen bloss: Religion, Latein und Mathematik in slovenischer Sprache vorgelesen.

Die Religion ist das höchste, was der Mensch lernen muß, wenn er auf der Welt als braver Mann gelten will, deshalb war ich zuerst Protestant, dann confessionslos und bin endlich Katholik geworden, um Abgeordneter slovenischer, gutkatholischer Landgemeinden werden zu können, denn ein confessionsloser, oder gar lutherischer deutscher Reichsritter hätte gar keine Aussicht, jemals von katholischen, slovenischen Bauern gewählt zu werden.

Latein könnte zwar gerade so gut in einer andern halbtoten Sprache gelehrt werden, weil sie ganz tot ist, wenn es aber den Professoren Vergnügen macht, Latein slovenisch vorzutragen, so ist das ein sehr unschuldiges Vergnügen und die Deutschen haben kein Recht, sie darin zu stören.

Die Mathematik ist eine abstracte Wissenschaft und eine sehr trockene auch noch dazu. Der Janez wünscht sie ansangs gerade so vom Herzen ins Pfefferland wie der Hans und den Herrn Professor dazu, gleichviel, ob er die Formel für das Ziehen der Cubil-Wurzel deutsch, slovenisch oder stoansteirisch entwickelt.

Das slovenische Volk verlangt auch die weitere Fortbildung seiner Muttersprache und zwar in der Sprech- und Schreibweise der Gebildeten, denn es ist sehr deprimierend für den slovenischen Landmann und Gewerbetreibenden, wenn er ein amtliches Schriftstück, in der Sprech- und Schreibweise der Gebildeten abgefaßt, zwar recht flüssig lesen kann, aber nicht versteht. Noch pein-

sicher aber ist es für einen Advokaten, der vor Gericht slovenisch plaidirt und plötzlich deutsch sprechen muß, weil ihn weder der Richter noch sein Client versteht, obwohl der Erstere entschieden ein sehr gebildeter, der Letztere ein aufrichtig nationaler Slovener ist. Es ist nicht zu läugnen, daß die deutsche Sprache im Geschäfts- und allgemeinen Verkehr sogar schon in der Untersteiermark ein notwendiges Übel geworden ist und ich gebe zu, daß viele slovenische Eltern ihre Buben nur deshalb ins Gymnasium schicken, damit sie noch ein paar Jahre Schulbildung genießen, weil sie mit zehn oder eils Jahren weder als Lehrling von einem Gewerbsmann aufgenommen werden, noch als Hilfsarbeiter in der Wirtschaft der Eltern etwas taugen und daß es in diesem Falle den Eltern lieber wäre, wenn der Bub Deutsch sprechen und schreiben, als lateinische Wörter — slovenisch hersagen lernt. Aber ich versichere Sie als Deutscher, daß mir das ganze Deutschland bis auf meine deutsche Reichsritterschaft ein Gräuel ist und wenn sich meine Ahnen darob im Grabe umbrehen, so wird ihnen das bisschen Bewegung auch nicht schaden.

Die Tatsache, daß die Cillier Frage Ministerien stürzen konnte, ist eine österreichische Spezialität, für die man anderswo schwer Verständnis finden wird.

Ich bin ein sehr guter Österreicher slovenischer Nationalität geworden und habe daher das Recht, mich über solche österreichische Spezialitäten zu moquieren, denn ich bin nicht der Einzige, der in Österreich ein Unterkommen gesucht hat; es gibt noch eine Menge besonders Hannoveraner, Parmesaner und andere naturalisierte Österreicher, die sich alle besonders bestreben, den eingeborenen Österreichern unverfälschtes Österreichertum zu lehren, besonders aber die Deutschen Österreichs bei jeder Gelegenheit zu belehren, daß jeder Eingewanderte und sei es auch ein in der Steiermark heimatsberechtigter Bürger, ein besserer Österreicher ist, als diese Deutschen, die sogar vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten und nicht bedenken, daß es umgedreht viel vorteilhafter ist. Srečno! Wahlzeit!

Deutschnationales Taschenbuch und Zeitweiser für 1903 nennt sich ein Volk- und Erziehungsbuch für alle freiheitlich Deutschgesinnten, das im Laufe dieses Jahres im deutschösterreichischen Schererverlag erscheinen wird. Der Verlag bietet die Gewähr, daß der Inhalt des Buches ein gediegener sein wird. Die Anordnung des Stoffes wird übersichtlich und dem öffentlichen wie persönlichen Bedarf angepaßt sein. Abdruck dieses Zeitweisers ist es, seinen Teil beizutragen zur Einigung aller werktätig national Gefinnten, zur Zusammenfassung aller tatkräftigen deutschen Kräfte. Die Ausstattung des Taschenbuches als Brieftasche, welche bequem Raum für Einlage von Karten und Schriften bietet und die Beigabe eineszureichenden Börnerbuches wird dieses Taschenbuch zu einem steten und unentbehrlichen Begleiter seines Besitzers machen. Um die Höhe der Auflage bemessen zu können, bittet der Verlag, unverzüglich Vorbestellungen zu überreichen und Sammellisten zu verlangen.

Offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die davon leiden, machen wir an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtansprache beiliegenden Prospect der Jürgensen'schen Privat-Klinik Herisau (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospect aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an die Jürgensen'sche Privat-Klinik, Herisau (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 Heller Porto.

Ratten tod

(Felix Immisch, Delibis)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: H. Molitor, Apotheker in Pettau, Carl Hermann in Markt Tässer.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbüro Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internrh. Telef. 8155. Prospekt.

TIROLER Weine
Cognac und Wermuth
ANDRAE KIRCHEBNER
Weingutsbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht.

LESET u. STAUNET!

150 Gegenstände um nur K 4.— oder M. 3.50.

Da ich verschiedene Ware von Concursmassen und Licitationen spottbillig eingekauft habe, versende dieselbe zu staunend billigen Preisen und zwar:

1 Prachtv. vergold. Uhr, 3-Jähr. Garant. sammt vergold. Kette, 1 Prima Leder-Geldtasche, 1 elegante Cigaretten-Tasche, 1 reizender Herrenring mit imitiertem Edelstein, 1 ff. Taschenmesser m. 2 Schnitt, 1 eleg. Cravatten-Nadel v. Similestein, 1 Garnitur Doublet-Gold-Manschetten- und Hemdenknöpfe, 1 Taschentoilett-Spiegel, 5 reiz. Jux-Gegenstände, welche grosse Heiterkeit erregen, 20 eleg. Correspondenz-Gegenstände, 1 P. Boutons v. Simili-Brillant s. Perl-Anhängsel s. läusch. (Neuheit) und noch 115 St. diverse Haushaltungs-Gebrauchsgegenstände gratis.

Diese reizenden 150 Stück mit der Uhr, die allein das Gold wert ist, sind per Postnachnahme um nur K 4.— oder Mark 3.50 zu haben von dem

Central-Depot
ADOLF GELB, KRAKAU.

Bei Abnahme von 2 Paqueten wird ein englisches Rasiermesser gratis beigegeben.

N. B. Für Nichtpassendes Geld retour.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
echte Centifolien-Zugsalbe



Ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke und Firma.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt nach und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, Böhmen, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rpf's unverrichteter.

Universalkitt

das beste Klebstoff der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
liefer in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 39 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Kostenloser Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Die

Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abschaffung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Anwerteren mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discréte Chiiffre-Anzeigen und egediert einsängende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen innerlich ein, oder benütze ihn äußerlich als Einreibung und Benetzung der schmerhaften Stellen, um eine sofortige nervenberuhigende Wirkung zu erzielen, von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt.
Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 12 kleine oder 6

Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel. Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke.



ICH DIEN.

Zu verkaufen:

Eine grosse Anzahl

Fichten-, Lärchen- und Tannen-Stangen

in der Länge von 5 Meter aufwärts, besonders für Hopfen- und Rebenschulanlagen geeignet. Preis billig. — Anfrage beim Eigentümer

Josef Fuchs, Realitätenbesitzer in Andritz b. Graz.

Deutsche Hausfrau!
Kaufensie nur
Südmark Deutschen Hauskaffee
unverfälschter bester Zusatz
zu Bohnenkaffee.



100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse Nr. 8, Budapest.



Millionen Damen

benutzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unregelmäßige Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Nasenröhre etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaar-Pfleges, Kopfhaar-Pflege- und Haarverstärkungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlekopfheit und Kopfkrankheiten. „Fecolin“ ist auch das saftigste und beste Zahnpulpamittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstellt Seife benötigt, bleibt jung und schön. Wir versichern uns, dass Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Posto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 40 h. Nachnahme 40 h nach. Versandt durch den General-Direktor von E. Fettb., Wien, VI., Karlskirchnerstrasse Nr. 26, 1. Stockh.

Schuhmarke: **Wiener**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Wien,
ist als vorzüglichste Schmerzmittel
Einreibung allgemein anerkannt; preise
von 80 h. & 1.40 und 2.20 vorzüglich
in allen Apotheken.

Beim Einfüllen dieses überall beliebten
Haussmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schuh-
marke „Wiener“ aus Richter's Apotheke
an, dann ist man sicher, das Original
erzeugt erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Löwen“
in Wien, I. Elisabethstrasse 5.



Bitte in allen öffentlichen Localen zu
verlangen:

„Sport & Salon“ das elegan-
tigste, in den höchsten und
vornehmsten Kreisen, Clubs
und öffentlichen Localen des
In- und Auslandes verbrei-
tetste Gesellschaftsblatt, nimmt
Familien-, Gesellschafts-, Kunst-
und Sportnachrichten kosten-
los auf.

Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer
beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel-
50 Pf. = 50 h,
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel-
1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel-
2 Mk. = 2 K.
Einzelne Nummern gegen Einsendung des
Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslsgasse 1.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletteten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Nedwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbaren lippigen Haarwuchs regt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit bestem Anwendung nicht im Sengen zu sitzen, da es für die gesamte Kopfhaut vollständig harmlos ist.

So gibt keinen Grund, warum Sie oder Ihre Kinder härtischen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paraffiert oft die Haarmutter und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erheben. Wer könnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Testen von Menschen, welche wir von Personen bestehen, deren Einzigwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie diese Abhilfe bestmöglich ist.

Herr Königl. Arbeit Jägerlein von Reichenau: Bitte nach 2 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Schneider Martha Netze in Großjena (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und das folgende sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Editha Zichy, Präsidentin: Möchten Sie gefülltig lieber noch 6 und an Gräfin Cressonville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Mrs. Anna Pollak, Salzburg: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erachte, mir logisch noch 1 Flasche zu senden.

Bräutlein Ida Löser in Nobenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schiller in Wien berichtet: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Kräfte nicht vermögen, braucht Ihr „Lovaerin“ zuhande.

Herr R. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine fadie Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedekt.

Herr Josef Ehrlich, Teplitz (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Behandlung von 2 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren lippigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Nádenky, Budapeß: Zufrieden bin ich an „Lovaerin“. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen noch.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarspitzen in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Männer kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augencheinlich fast ganz fehlt ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels erfüllt. Somit kann das Bräutlein sogar bestimmt ist, das älteren Herren: Schuppen, Rauhfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, da es für jede Mutter wichtig ist wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Biedlingen herliche Hilfe verschafft.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufreichend, 5 K., 2 Flaschen 15 K., 6 Flaschen 30 K. Verfaßt gegen Postanzeige über berühmte Gebrauchsanwendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Produkt wird in unseiner Weise nachgefertigt. Man weiß jede Flasche zurück, deren Güte und Verpackung nicht völlig bestätigt und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Auf und Namen sind gesetzlich geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalstempel versehen.

Riqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**, Specereihandlung.

	Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50
	Silber-Remont.-Uhren „ 5.50
Wecker-Uhren . . . „ 2.50	
K. k. punzierte Silberketten fl. 1.50	

verkauft unter Garantie
Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—

Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50

Wecker-Uhren . . . „ 1.70

Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umsfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Ledermann unentgeltlich und portofrei.

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

■ Zeugnis-Abschrift. ■

Bestellung . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Frau Marie Leib.

Solide, tüchtige

AGENTEN

zum Verkauf meiner neuartigen renommirten

Holzrouleaux und Jalousien

überall gegen höchste Provision gesucht.

ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Mercantil-Couverts

→ mit Firmadruck ←

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Emile Hirschmann's Journalverlag, Wien, I. Schanigasse 6.

Fahrräder!



ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

SAISON 1902.

Die grossen Erwartungen, welche unsere Freunde an uns und unsere Marke zu stellen gewohnt sind, hoffen wir, indem wir mit unserem neuen Katalog vor unsere verehrte Kundschaft treten, nicht nur zu erfüllen, sondern sogar zu übertreffen. Wir bieten des Neuen viel und sind deshalb auch weiterhin des Erfolges sicher, der uns bisher stets begleitete.

In Kürze möchten wir nur nachstehende Neuheiten hervorheben ovale und gekröpfte Hintergabeln; reich ciselirte Vollscheiben; unsere neue Patent-Innenbremse, welche bei einigen feineren Modellen Verwendung findet; überall staubsichere Lager mit arretirten Kugeln.

Alles Weitere ergeben die Beschreibungen im Preisblatt, welche es jedem Interessenten leicht machen, seine Wahl zu treffen.

"STYRIA"-FAHRRAD-WERKE JOH. PUCH & Comp.

Vertreter: Brüder Slawitsch, Pettau.

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur
16 K.

Allien Bediensteten, Offizieren, Post-, Bahnhof- und Polizeibeamten, sowie Jüden, der eine gute Uhr braucht, nur Nachricht, daß wir den Klein-Merkur der neuverfundenen Original-Gefäße haben. Gittero-Glocke, Blauro-Röhr-Uhren, "Glocken-Uhren", übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antymagnetisches Perleffektum, sind genau und regulirt und erprobt, und leisten mir für jede Uhr eine längere drittelförmige Garantie. Die Uhren sind aus drei Deckeln mit Spannbedarf (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgefeilte und aus dem neuverfundenen, abholz unveränderlich, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und enthalten noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und tragen daher das Aussehen von echtem Gold. Sie sind von Bediensteten von einer sehr goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden und sind einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldeinstehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Bestellungs-Scheine innerhalb 5 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. poros und goldfarb. Zu jeder Uhr ein Leder-Halter gratis. Hochelagante, moderne Goldplakette für Herren und Damen (aus Gold) à 8.—, 5.— und 3.— K. Jede Uhrenkonventionelle Uhr wird auf Anhandaß preisgekommen, daher kein "Klico" Verkauf gegen Nachnahme oder vorherige Geldentsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Uchron“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h., Wohlkarten 10 h.



Regeln für die
neue deutsche Rechtschreibung
nebst
Wörterverzeichnis.

Kleine Ausgabe à 20 h., große Ausgabe à K 1.—
vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.



Luxus-Modell 1902 nur fl. 85.—

mit voller Scheibe, 1½" Doppelrollenkette, elegante Ausstattung, unter einer jähriger Garantie, offeriert so lange der Vorrath reicht

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Für Weinbautreibende!

Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten

**zur Vertilzung der Obstbaumschädlinge
sowie zur Vernichtung**

**des Hederichs und des
wilden Senfs,**

haben sich PH. MAYFARTH & Co.'s
patentirte

**selbstthätige
tragbare als
auch fahrbare Spritzen**



„SYPHONIA“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische
Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu constr.

„AGRICOLA“ (Schubrad-Syst.)

für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechselung von Rädern;

für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maiarebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannter bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kais. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsurkunden gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Schöne Wohnungen werden gesucht.

Ein allein stehendes, nettes Landhaus oder Villa mit Garten wird vorläufig zu pachten gesucht von einem Fabriks-Director d. R. in Olmütz.

Eine schöne, trockene, gesunde Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise etc., Frontseite Morgensonne, 1. Stock gelegen, in einem modernen Hause, gutes Trinkwasser, bis 1. Juli von einem k. u. k. Oberst d. R., Graz.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche etc. im 1. Stock wird bis 1. Juni gesucht von einem Landes-Rechnungs-Rath d. R., Wien.

Ein k. u. k. Rittmeister sucht passende Wohnung in Pettau oder Landhaus für sich. Derzeit in Czakathurn.

Ein k. u. k. Major sucht sonnenseitige Wohnung in Pettau, derzeit Warasdin.

Anträge sind an die Leitung des Fremden-Verkehrs-Vereines zu richten.

Zu verkaufen:

1 Fuhr Stren-Stroh

bei Johann Neuscher, Pettau.



JUDENBLATT Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.



Die Verwechslung.

Humoreske von Arthur Eugen Simson.

(Schluß.)

Fräulein Alice," sagte Ewald, "seien Sie nicht böß, wenn ich's Ihnen gestehe, Ihre Augen —"

"Ah was!" meinte sie, durchaus nicht ärgerlich. "Nun tanzen Sie —"

"Noch einmal mit Ihnen!"

"Vielleicht! Oder vielmehr nur dann will ich Ihnen den Cotillon geben — dabei kann man plaudern, — wenn Sie bis dahin mit allen andern Damen getanzt haben!"

"Mit allen?"

"Mit allen!"

Alice hatte ihren Platz erreicht, Herr von Schnettov stand bereits da, um ihren Stuhl zurecht zu schieben; Ewald verbeugte sich und begann nach einer kleinen Erfrischung, die er bei der kurzen Pause genießen konnte, die Herkulesarbeit, mit allen Damen nacheinander zu tanzen.

Er that es mit der größten Pflichttreue, er that es im Schweize seines Angesichts. Noch nie hatte er in seinem Leben so viel, so ungern getanzt, noch nie hatte er sich zur Liebenswürdigkeit so sehr zwingen müssen wie heute. Nur einmal wurde ihm bei dieser Arbeit eine kleine Last gegönnt: er durfte wieder zum Tanze spielen, und daß sich in seine Tänze so oft die Melodie: "Hab Dich von Herzen lieb, das glaube mir" hineinmischt, das war wohl nur ein ganz zufälliger Zufall.

Endlich war das große Werk vollbracht. "Cotillon!" ertönte die Stimme des Tanzmeisters und Ewald ging langsam Schrittes auf Alice zu, um sie abzuholen. Herr von Schnettov war ihm zuvor gekommen, Ewald erreichte das schöne Kind gerade, als sie sagte: "Bedauere unendlich, Herr Krause hat mich bereits engagiert."

"Aha!" erwiderte der Angeredete nüselnd, und wandte sich, mit dem Kreisler im Auge, an Ewald. "Darf ich wissen, mit wem ich die Ehre habe? Mein Name ist Herr von Schnettov."

"Ich heiße Ewald Krause!"

"Aha! Wohl Kaufmann?" examinierte Herr von Schnettov unverhohlt weiter.

"Das nicht, Herr von Schnettov," erwiderte Ewald sehr ruhig; "ich bin Korbmacher!" Er nahm Alicens Arm und stellte sich in die Reihe der Tanzenden, während der andere ihm dummm und verblüfft nachschauten.

Man nahm Platz; Ewald hatte seine Absicht vollkommen geändert; während er zuerst gern seine Neugier befriedigt hätte, lag ihm jetzt daran, durchaus keine Aufklärungen zu erlangen: Er hatte Furcht, durch dieselben den Platz an Alicens Seite zu verlieren.

"So, nun haben wir Ruhe!" meinte Alice: "erzählen Sie mir vor allen Dingen, warum verleugnen Sie hente meine Freundin Marie?"

Gestatten Sie mir vor der Antwort eine Querfrage: Hat Fräulein Marie jemals behauptet, daß ich mich für sie interessiere?"

"Das nicht, aber sie interessiert sich für Sie!"

"Gott sei Dank! Nun, Fräulein, dann glauben Sie meiner Versicherung, daß mir sämtliche Marien der Sonne, des Himmels und der Erde vollkommen gleichgültig sind, seit ich das Glück habe, Sie zu kennen."

"Die Erfahrung wird's lehren!"

"Ich hoffe, Sie werden mir Gelegenheit dazu geben?"

"Warum nicht? Sie haben ja immer Zeit und keine Sorgen, Sie leben — nun, wie eben ein reicher Mann leben kann!"

"Fräulein!" erwiderte Ewald ernst, "ich bin nicht reich! Ich lebe von meiner Arbeit und würde mich schämen, nichts zu thun."

Alice sah ihn verwundert an. Nach einer kleinen Weile aber lächelte sie und sagte so recht von Herzen: "Das freut mich!"

"Ohne Aufklärung geht es doch nicht, Fräulein, das sehe ich. Wollen Sie mich hören?"

"Recht gern!"

"Nun, die Einladung Ihrer Eltern hat mich überrascht, da ich nicht die Ehre hatte, sie zu kennen. Jetzt aber möchte ich um keinen Preis diesen schönen Abend zurückgenommen sehen. Ich habe mein Staatsexamen als Baumeister bestanden, erwarte täglich mein Diplom darüber, beabsichtige, da es mir, Gott sei Dank, an Arbeit und entsprechenden Einnahmen nicht mangelt, vor allem einen eigenen Herd zu gründen, — das heißt, dieser letzte Gedanke ist mir erst heute abend gekommen!"

In diesem Augenblick wurde Alice von einem Herrn zur Extra-tour aufgefordert. Ewald hatte das Nachsehen.

Als sie zurückkehrte und sich setzte, kam eine andere junge Dame aus Ewald zu, überreichte ihm einen Cotillonorden und nahm seinen Arm. Ewald hatte noch nie in seinem Leben auf einen Orden Wert gelegt; die jetzige Dekoration war ihm aber geradezu verhaft.

Als er die Tour beendet, fand er Herrn Schnettov neben Alice sitzend. Er hörte noch, wie derselbe zu dem jungen Mädchen sagte: "Vielleicht denken Sie morgen anders, mein Fräulein!"

Ewald nahm den Stuhl ein, welchen nach diesen Worten Herr von Schnettov verlassen. Diese Röte bedeckte das Gesicht Alices, und neugierig wagte Ewald die Frage: "Herr von Schnettov hat Ihnen wohl etwas sehr Interessantes erzählt?"

"Im Gegenteil!"

"Er schien nicht sehr erbaut?"

"Das glaube ich!" antwortete sie, das Köpfchen zurückwerfend, und fügte lachend hinzu: "Ich habe Ihnen ins Handwerk gespuckt!"

"Als Korbmacher?" rief Ewald entzückt.

Alice nickte. Ewald ergriff ihre Hand und sagte in bittendem Tone: "Fräulein, das ist ein sehr, sehr langweiliges, häßliches Geschäft! Nicht wahr, mir gegenüber werden Sie dasselbe nicht fortsehen?"

Alice lachte, sah ihn freundlich an, es schien Ewald, als ob der Druck seiner Hand leise erwidert würde, er war überglücklich.

"Schlußgalopp!" tönte die Stimme des Tanzmeisters; alle Paare erhoben sich, auch Ewald legte seinen Arm um die graziose Taille seiner Tänzerin; der wilde Tanz schien seinem wild klopfenden Herzen noch nicht wild genug.

Alles Schöne hat ein Ende; so der Tanz, so der ganze genügsame Abend. Die Gesellschaft brach auf, auch Ewald empfahl sich, entwickelte gegen Herrn und Frau Schönstädt eine von ihm selbst kaum gehaute Liebenswürdigkeit und wurde gebeten, recht bald wiederzukommen.

"Schlafen Sie recht wohl, Fräulein!" sagte er zu Alice; er mußte wohl hente kurz von Gedanken sein, denn es war bereits das siebente Mal, daß er das größte Interesse für den guten Schlaf an den Tag legte. "Auf morgen!" fügte er leise hinzu.

Alice blickte ihm freundlich ins Auge, nickte Ja, und Ewald Krause ging träumend und glücklich nach Hause.

* * *

Nur wenige Tage sind seit dem Gestabende vergangen. Ewald hat sein Diplom erhalten und ist zufällig mit Schönstädt zweimal wieder zusammengetroffen. Nach der letzten Begegnung, als er und Alice ganz leise und heimlich mit schrecklich wichtiger Miene geplaudert und sie ihm mit der allergrößten Aufmerksamkeit zugehört und dann freundlich genickt und lieblich gelächelt hatte, war er nach Hause geeilt und hatte in der Freude seines Herzens folgenden Brief geschrieben:

Heiligeliebter Vater!

Du bist der beste Mann, Du bist der böseste Mann von der Welt! Laß Dich küssen, laß Dich schelten! Warum hast Du mir nie von Deinem alten Freunde Schönstädt gesprochen, warum hast Du mich stets mit Deinen Geldsendungen während meiner Studienzeit so knapp gehalten, trotz Deines Vermögens? Doch Du wirst Deine Gründe haben, alter, guter, lieber, braver Vater, nächstens schreibe ich Dir ausführlicher; heute nur Grüße von Schönstädt und von mir, der Dir hoffentlich bald ein großes Glück melden wird!

Dein Ewald.

Es ist Sonntag früh. Ewald musterte soeben mit peinlicher Genauigkeit seine Toilette, entfernte jedes Stäubchen von den Kleidungsstückchen und lacht hinaus durchs offene Fenster, wie die Sonne hinein! Er will ja heute zu Schönstädt und mit ihm, dem Hauptmann der Familie, ein wichtiges Wörtchen reden! Um elf soll er da sein, hat Alice gesagt, denn um diese Zeit, meinte Alice, ist Papa in der besten Laune, und Mama, fügte Alice hinzu, ist dann in der Küche beschäftigt, so daß sie, Alice weiß es ganz genau, durchaus nicht störend dazwischen kommen wird.

Der Briefträger unterrichtet ihn bei seiner Beschäftigung. „Aha“, jubelt er, „ein Brief vom Vater!“

Richtig! — Der Vater schrieb:

„Lieber Sohn!

Bringe sofort inliegenden Brief zu meinem alten Freunde, dem Doktor Möckel. Sonntag nachmittag um 3 Uhr bin ich bei Dir.

Dein Vater.“

„Kurz und bündig!“ brummte Ewald, „durchaus nicht zu freundlich; heut nachmittag also kommt der Alte selbst! — Herrlich! — Brächtig! Was wird der sich über seinen Jungen freuen!“

Mit fliegender Eile beendete er seine Toilette, um durch den Gang zum Doktor Möckel nicht zu spät zu Schönstädt zu kommen. Endlich war er fertig, steckte den Brief ein, stürzte zum Doktor und wurde sogleich vorgelassen.

Es war ein alter würdiger Herr, der sich sehr freute, als er in dem jungen Mann den Sohn seines Freundes erkannte. Ewald gab ihm den Brief, der Doktor nötigte ihn zum Sitzen, nahm seine lange Pfeife wieder in den Mund und las. Je mehr er las, desto mächtiger dampften die Rauchwolken empor, desto ernster wurde sein Gesicht. „Hm!“ meinte er bedächtig, als er mit Lesen fertig war, legte den Brief beiseite und sah dem jungen Mann betrübt ins Gesicht. Ewald erschrak nicht wenig.

„Darf man erfahren,“ fragte er, „was mein Vater Ihnen geschrieben?“

„Nicht viel!“ erwiderte der alte Herr, indem er sich zu einem Lächeln zwang. „Leidet Sie viel an Kopfschmerz?“

„Ich?“ prallte Ewald zurück.

„Nun ja,“ fuhr der Doktor sinnend fort und ließ sein Auge über den Schädel Ewalds wandern, „es ist ja nichts Seltenes, daß junge, kräftige Leute durch Blutandrang gequält werden.“

Das Staunen ließ Ewald nicht zu Worte kommen.

„Bei solchem Blutandrang kommt es sehr auf Diät an,“ fuhr der Alte fort, „auf die Speisen. Apropos, Speisen: Wollen Sie heute mein Gast sein?“

„Herzlichen Dank, ich bin schon versagt.“

„Kommen Sie morgen früh wieder,“ rief der Alte hastig, „dann wollen wir weiter über die Sache sprechen!“

Ewald empfahl sich. Als er die Treppe hinabging, murmelte er: „Der Alte ist verrückt!“

Endlich hatte er die Wohnung seiner Liebe erreicht. Es war ihm doch gar eigen zu Mut, als er die Klingel zog; eine gewisse Bekommenheit bemächtigte sich seiner und seine Stimme zitterte, als er den Guten Morgen des Dienstmädchen erwiderte. Er trat in das Empfangszimmer, Alice war allein darin, sie eilte ihm entgegen. Sie sah reizend aus, das duftige, lustige Mädelkleid hob die Zartheit ihrer Formen noch mehr hervor und die schönen blauen Augen blickten so treu und lieb auf den Eintretenden, ihr kleiner, zarter Händchen streckte sich ihm so zutraulich entgegen, daß sie wahrhaftig nicht zu fragen brauchte: Liebst Du mich auch?

„Papa kommt gleich, er plaudert noch mit einem alten Geschäftsfreunde. Ewald, ich habe schreckliche Angst!“

„Nicht doch, Alice,“ meinte er, ohne das Zittern seiner Stimme unterdrücken zu können: „Papa scheint mich ja leiden zu mögen.“

„Ah, Herr Krause,“ rief der soeben eintretende Hans-herr, „was bringen Sie?“

„Nur mich selbst!“ antwortete Ewald und drückte die dargebotene Rechte.

„So!“ meinte Schönstädt mit einem lächelnden Seitenblick auf Alice, welche sich anschickte, das Zimmer zu verlassen. „Nun vor allen Dingen — sehen Sie sich.“

Mächtig wurde in diesem Augenblick an der Klingel gezogen, das Dienstmädchen trat ein und meldete: „Herr Krause!“

Die beiden Männer blickten sich an. „Der Herr mag eintreten,“ sagte Schönstädt.

Die Thür ging auf und Ewald flog an den Hals des Kommandanten. „Lieber, einziger, guter Papa!“ rief er entzückt, „das ist herrlich! Nun magst Du bei Deinem alten Freunde ein gutes Wort für mich einlegen. Herr Schönstädt —“

Die Stimme stockte ihm: Herr Schönstädt sowohl als sein Papa blickten sich fremd an, sie verrieten auch nicht die geringste Freude des Wiedersehens.

„Mein Herr,“ begann Krauses Vater, „ich fürchte das Schlimmste für meinen Sohn —“

Wieder trat das Dienstmädchen ein; ein breites, dummes Lachen lagerte auf ihrem Gesicht, sie grinste: „Da ist nun noch ein Herr, und der sagt, daß er auch Krause heißt.“

Die beiden Krause, Schönstädt und Tochter standen bei dieser Nachricht so mäuschenstilli, als hätte der Photograph ihnen zugesehen: „Jetzt, bitte still zu stehen!“

Herr Schönstädt winkte dem Mädchen zu. Sie ließ einen jungen Studenten eintreten, der „in vollem Wuchs“ aufgezogen war. Die mächtigen Kanonenstiefel gingen ihm bis über die Knöche und das Korpsband lag breit auf dem Hemde mit Stehkragen. Die unvermeidliche Schmarre fehlte nicht in dem jugendlichen, etwas rotzigen Gesicht und die großen, wasserhellen Augen sahen dreist die Welt hinein. Mit leichter Verbeugung sagte er: „Nehme mir die Freiheit, mich Herrn Schönstädt vorzustellen! Seihe Ewald Krause, Studiosus juris, habe Auftrag vom Alten, pardon — von Vater, Sie zu besuchen!“

„Also — Sie — sind — Herr — Ewald — Krause!“ meinte Schönstädt, indem er die Pausen benutzte, um sich zu sammeln: „Bitte, nehmen Sie Platz.“

„Sehr verbunden!“ und er setzte sich.

„Ich hoffte schon längst, Sie zu sehen, aber Ihre Wohnung —“

„Habe noch keine fixe Kneipe,“ lachte Ewald Krause II., „woh vorläufig im Hotel.“



Ostern. Von Alfred Liebing. (Mit Gedicht.)

Ewald Krause I. murmelte vor sich hin:
"Wie werde ich heute zu meinem Ziel gelangen?"

"Ihrem Herrn Vater geht's gut?"
fragte Schönstädt.

"Danke!" meinte der neue Ewald Krause II.

"Wollen Sie uns das Vergnügen haben, heute mittag unser Gast zu sein?"

"Danke! Kann's aber leider nicht nehmen; bin gerade heute bei einem Kommerz!"

Damit stand er auf, verbeugte sich und wollte gehen.

"Erlauben Sie, daß ich Sie begleite," sagte Schönstädt, der sichorgenommen hatte, den jungen Mann, diesmal den echten Ewald Krause, infolge der schriftlichen Bitte des echten Vater Krause, in der Nebenstube etwas abzufeuern.

Schönstädt ging nun voran, die Thür blieb halb geöffnet und Alice mit Ewald Krause I. und Vater hatten Zeit, sich in ihrer neuen Lage zu orientieren.

Plötzlich hörten sie, wie die andere Thür der Nebenstube geöffnet wurde und eine Stimme, welche Ewald sofort für die des Doktor Möckel erkannte, rief: "Guten Morgen, lieber Schönstädt. Komme nur in größter Eile auf ein Wort. Bei Dir verkehrt ein Herr Ewald Krause?" — Ohne die Antwort erst abzuwarten, fügte er dann hinzu: "Nimm Dich in acht, der Mensch ist verrückt!"

"Herr!" donnerte der neue Ewald Krause II.

"Was?" rief wütend Ewald Krause I. und stürzte ins Nebenzimmer, aus welchem die Schmeichelei gekommen.

Doktor Möckel war aber jetzt überzeugt davon, mit zwei Verküsten zu ihm zu haben.

"Mein Gott, was gibts es?" rief jetzt sehr ängstlich Frau Schönstädt, die endlich die Toilette beendet und bei dem Värm eiligst eingetreten war.

"Meine Herrschaften!" sagte der alte Herr Krause, "nur ich kann die Sache entwirren! Darf ich bitten, Blas zu nehmen?"

Er erzählte alles und schloß mit den Worten:

"Mag mein Sohn es der Vaterliebe verzeihen, wenn ich gegen Freund Möckel brieslich die Befürchtung aussprach, er habe den Verstand verloren!"

"Den Verstand habe ich nicht verloren, lieber Papa, aber — mein Herz! Diese junge Dame hat es mir fortgenommen und ich hatte eben jetzt die Absicht, mir als Erstes für meinen Verlust die Hand derselben von Vater Schönstädt zu erbitten!"

"Dacht' ich's mir doch," meinte hierauf Herr Schönstädt; "nun ganz offen gestanden, ich war darauf gefaßt."

"Und ich auch!" rief nun seine Gattin, "aber hier geht es doch nicht, das müssen wir in der guten Stube —"

"Nein, Mama, wir machen es hier, nicht wahr Alice?" rief fröhlich Ewald Krause I., ihre beiden kleinen Händchen ergreifend; sie sauste: "Aa! und die Linnen beider trafen sich jetzt so geschickt, daß ein längeres Vorstudium nicht zu erkennen war.

"Das ist ja ein Hauptkult!" meinte der erstaunte neue Ewald



Genesen. Nach dem Gemälde von Fritz Martin. (Mit Text.)



Dumonts Flugversuch in Monte Carlo. (Mit Text.)

Vater Krause und Alice folgten. "Herr, wie erlauben Sie sich — Herr, wie können Sie sich erdreisten!" ertönte es gleichzeitig aus dem Munde der beiden Ewald Krause.

Krause II. "Wenn ich das beim Kommerz erzähle, bersten Sie vor Lachen! Alles, meine Herrschaften!"

Ostern.

Der Winter ist vergangen,
Er dunkt uns wie ein Traum,
Die Schlüsselblumen prangen,
Schon knospen Busch und Baum,
Verklungen sind die Lieder
Der heilgen Weihnachtszeit,
Doch fehlt, schon ist uns wieder
Ein neues Fest bereit.

Man feiert's nicht im Zimmer,
Nein auf der grünen Au,
Nicht bei der Kerzen Schimmer,
Nein unterm Himmelsblau;
Des Christbaums dunkle Reste
Sind hin mit samt der Frucht,
Nun wird im moos'gen Reste
Das Osterfest gesucht.

Süß Klänge in unsern Ohren
Zur Winternacht so kalt:
Der Heiland ist geboren,
Des jauchzende Jung und Alt!
Nun tönt's in allen Landen
Im Frühlingssonnenchein:
Der Herr ist auferstanden,
Des freut euch Groß und Klein!

Karl Gero.



Puppenkleidchen in Häkelarbeit.

Das allerliebste Kleidchen ist aus crème- und feuerrottem Häkelgarn Nr. 30 hergestellt; man beginnt in der hinteren Mitte des Leibchens, welches im russischen Häkelstich gearbeitet ist (die f. M. sind stets in das hintere Maschen- glied vor. R. zu stechen.) Auf einem Anschlag von 15 M. arbeitet man, mit crème Garn, hin- und zurückgehend 4 Reihen (= 2 Rippchen), nun folgen 2, nur 8 M. hohe R. (= 1 Rippchen) als Keil, dann 4 Reihen (= 2 Rippchen) über die ganze Höhe, 3 einfache Reihen, 11 M. hoch, 16 Lf., welche Armloch und Achsel bilden, 1 f. M. in die oberste R. der leichten Rippe von 15 M.; rückwärts gehend arbeitet man 1 einfache R. von 27 f. M. bis zum unteren Rand des Leibchens, 2 R. 8 M. hoch, 4 R. je 15 M. hoch; in umgekehrter Folge sind sämtliche R. zur 2. Hälfte des Leibchens zu wiederh. M. crème Garn arbeitet man am unteren Rand in jede Rippe 1 St., gefolgt von je 2 Lf. (im Ganzen 20 St.). Nun beginnt d. Rücken: 1. Tour: 3 f. M. in jedes 2te St., gefolgt von 5 f. M. Wendeln, 2. Tour: rot: in jede mittlere der 3 f. M. vor. T. 3 f. M., 3 f. M. auf die 3 folg. M., 1 M. vor. Tour übergehen, 3 f. M. fortw. wiederh. Nach jeder T. wendet man die Arbeit und hältst abwechselnd mit crème und rotem Garn noch 15 T. wie die 2te. Eine T. Picots (von crème Garn) bildet den unteren Rand des Rückchens. — Das Leibchen näht man bis auf 10 M. zusammen, umgibt dasselbe und die Armlöcher rings dicht mit f. M. von rotem Garn und mit 1 R. Picots von crèmefarbenem. Eine gehäkelte Schnur, durch die Picotsreihe gezogen, und Quastchen schmücken den Halsausschnitt des Kleidchens.



Genesen. Die kleine Patientin hat zum erstenmal wieder das Bett verlassen, an das sie eine langwierige Krankheit Wochen hindurch festete. Nun sieht sie bleich und matt in ihren Kissen, den traurischen Blick der großen dunklen Kinderaugen ins Leere gerichtet. Noch kraftlos spielen die Händchen mit den Frühlingsblumen auf ihrem Schoße. Nur Geduld, liebe Kleine, wenn erst die Sonne wieder wärmer scheint, und die Vöglein brauchen ihre Osterlieder singen, wirst auch du dich des wiedergeschenkten Lebens freuen können!

Die Flugversuche von Santos Dumont in Monte-Carlo. Vielversprechende Flugversuche unternahm der Luftschiffer Santos Dumont in den letzten Tagen des Januar mit seinem lenkbaren Luftschiff von Monte-Carlo aus. Im Hafen von Condamine hatte ihm die Kasino-Gesellschaft zur Überbergung des Ballons — desselben, mit dem er im vorigen Jahre den Deutsch-Bund gewonnen — eine Halle von 54 Meter Länge und 20 Meter Breite erbauen lassen. Eine Reihe von Jachten hielt sich bereit, den flügeln Astronauten bei seinen Ausfahrten zu begleiten und ihn aus dem Meere aufzufischen, falls ihm ein Unfall zustoßen sollte. Mitte Januar begann die Füllung des Ballons mit dem an Ort und Stelle hergestellten Wasserstoffgas, und zugleich wurden der Korb und der Petroleumsmotor in Stand gesetzt. Zahlreiche hohe Personen, die zur Zeit an der Riviera weilten, besichtigten den Ballon und seine Ausrüstung. Der Morgen des 28. Januar brachte klares und ruhiges Wetter, so daß der Aufstieg beginnen konnte. Um 10½ Uhr erschien das Luftschiff, über den Boulevard durch Zichen an den Leitseilen bewegt. Santos stieg dann ein, die Seile wurden losgemacht, das Schiff stieg etwa 20 Fuß hoch, und nun wurde der Motor in Bewegung gesetzt. Erst langsam, dann immer schneller flog das Schiff über die Bat. Gierlich wie ein Albatros zügelte es die Schnelligkeit und hielt sich über den Wassern, als wenn es herabstoßen wollte. Der Luftschiffer hatte es angehalten, um das Gleichgewicht herzustellen und das Schleppseil in Ordnung zu bringen. Dann wurde der Motor wieder in Thätigkeit gesetzt, und das Luftschiff ging weiter. Von der Höhe Monte-Carlos aus gesehen, schien es über die Oberfläche des Wassers zu gleiten. Santos Dumont beschrieb einen Kreis und ließ sich dann

an seinem Ausgangspunkt nieder. Diese kurze Fahrt galt allgemein für großartig gelungen, aber noch Besseres sollte folgen. Um 2½ Uhr bestieg Santos Dumont seine Maschine wieder und machte eine zweite Ausfahrt. Er ging in stetiger Gangart geradeaus in die See und vollführte dann eine Reihe von Stellungswechseln. Aufsteigen, Herabkommen, Wenden, Anhalten, Hinabschnellen erweckten begeisterte Beifallrufe seitens der Zuschauer; jedes Manöver wurde mit erstaunlicher Leichtigkeit ausgeführt. Dann fuhr er zurück über das Kasino und den Taubenschlagplatz, kreuzte die Bucht und flog über das Schloß zum Ausgangspunkt zurück. Am folgenden Tage sollten die Fahrten in größerem Umfang wiederholt werden, doch erschien dies bei dem ungünstigen Wetter nicht ratsam. Die nächste Fahrt sollte der fähne Luftschiffer, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, von Monte-Carlo aus nach der Insel Korsika zu richten. Bei der Ausfahrt, die er am 14. Februar in Monte-Carlo unternahm, geriet jedoch sein Ballon in Feuergefahr, mußte zerschnitten werden und fiel ins Meer; Santos Dumont blieb glücklicherweise unversehrt. Die Korsikafahrt gilt nach dem Unfalle als aufgegeben.



Im Doktor-Egamen. Professor: „Was ist das erste, was man bei einem Patienten herausfinden muß?“ — Kandidat: „Ob er genug Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen.“

Bartholomäus. Mutter: „Fräulein, wo ist das Stück Kuchen geblieben, das hier auf dem Tische lag?“ — Fräulein: „Das hab' ich einem hungrigen Jungen gegeben!“ — Mutter: „Sehr brav, Fräulein! Hier hast Du etwas zur Belohnung! Wer war denn aber der kleine, hungrige Junge?“ — Fräulein: „Ich!“

Berühmtes Deutsch. In den dreißiger Jahren d. v. J. entstand wegen des Eigentumsrechtes an einem am Seminar in Tübingen stehenden Brunnen ein Prozeß. Es wurde beschlossen, einen alten Predell des Stiftes um seine Meinung zu fragen. Derselbe erzielte folgende schriftliche Antwort: „Seit Menschengedenken haben die Herren Seminaristen niemals nicht aus keinem andern Brunnen kein anderes Wasser niemals getrunken, als aus diesem.“



Die Kultur der Pastinaken unterscheidet sich wenig von jener der Möhren. Sie werden im März ausgepflanzt. Eine andere Pflege als die des östlichen Hackens und Zitrons ist nicht erforderlich. Beim Hacken ist nur darauf zu achten, daß die Wurzeln nicht verletzt werden.

Spinatlößchen. Eine große Handvoll Spinat wird gewaschen, gebrüht, mit kaltem Wasser übergossen und fest ausgedrückt; hierauf wird er mit einer halben Zwiebel fein gewiegt. Dann röhrt man 50 Gramm Butter zu Schaum, drückt ein in Milch gewiechtes Mandelstück fest aus, und giebt es mit einem ganzen Ei und etwas Salz an die gerührte Butter. Von dieser Masse werden kleine Lößchen in die siedende Fleischsuppe gelegt und zehn Minuten gekocht.

Wald-Rosenwildlinge bringen nur wenig Saugwurzeln mit. Um die Bildung neuer Haferwürzelchen zu beschleunigen, wird empfohlen, mittels eines Schusterspriesens eine Anzahl Stiche in den Wurzelstock zu machen, die die Rinde durchbohren und noch etwas ins Holz gehen müssen. An diesen angestochenen Stellen bildet sich Gallus und dieser ist der Anfang neuer Wurzelbildung. So behandelte Waldwildlinge sind bald bewurzelt und wachsen freudig weiter.

Silberrätsel.

a, aar, au, ba, be, ben, bo, de, do, dam, der, der, e, e, go, gerum, in, isch, ko, len, lo, na, na, ne, o, o, ra, rei, ru, rund, sa, sigtan, tier, trum, tus, zen.

Aus vorstehenden Bildern sind 19 zweifelhafte Worte zu bilden, welche bedeuten: 1) Ein Edelstein. 2) Einem sich in die Ostsee ergießenden deutschen Flug. 3) Einem aus der alten Geschichte bekannten Berg. 4) Einem Mittelpunkt. 5) Eine früher in Deutschland häufige, jetzt nur noch in Österreich vorkommende Hirtschart. 6) Der Bestandteil eines Wagengabels. 7) Ein Eigenschaftswort, gegenüberlich zu menschlich. 8) Einem zwölf Söhne Jakobs. 9) Einem Abschiedsgezwits. 10) Eine Art des Fahrrads. 11) Einem Bewohner Indiens. 12) Eine lyrische Dichtgattung. 13) Einen der kleinen Propheten. 14) Eine Landschaft im alten Griechen. 15) Eine den Negropätern und Indien heilige Pflanze. 16) Eine Stadt in der Schweiz. 17) Fluß und Stadt im Fürstentum Reuss jüngerer Linie. 18) Fluß und Stadt in Böhmen. 19) Kleines Gehölz.

Sind die Worte richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben unten gelesen, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben unten gelesen, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben unten gelesen den Charakter dieser Einrichtung.

Karl Dertel.

A	A	A
A	A	C
E	E	E
H	H	E
H	H	I
L	L	L
L	L	L
M	N	R
M	N	R
R	R	S
S	T	T
T	W	X

Diamanträtsel.

Sind die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben die senkrechte und waagerechte Mittelreihe eine Erfindung der Neuzeit. — Die übrigen waagerechten Reihen bezeichnen: 1) Einen Buchstab. 2) Einen Teil des Baumes. 3) Ein Jagtier. 4) Eine Rütelart. 5) Ein Vorname. 6) Eine Stadt an der Saale. 7) Ein Gewässer. 8) Einen Buchstab.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Aufklärungen aus vorheriger Nummer:

Des Arithmograph: Bulgarien, Ungarn, Lauban, Gabriel, Aubert, Regen, Iburg, Erlangen, Niagara. — Des Anagramm: Rech, Elch. — Des Logograph: Warben, Narben, Garben.

Aue Nichte vorbehalten.